

Abschlussbericht WW Freiwilligendienst

Endsendeorganisation: Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit e.V.

Partnerorganisation: Buea School for the Deaf

Die Form des vorliegenden Berichts erinnert an ein Interview, die Fragen sind wörtlich die Leitfragen von BEZ e.V. zum Abschlussbericht. Ich verwende überwiegend die männliche Schreibweise, aber jede/r Leser/in ist herzlich eingeladen sich so angesprochen zu fühlen wie sie/er es möchte.

1. Was hast Du bekommen?

A) Was hat Dir die Vorbereitung gebracht?

Die Vorbereitung bestand bei mir aus einer Summe verpflichtender und freiwilliger Tätigkeiten. Zu den verpflichtenden Tätigkeiten wären zuerst die beiden Vorbereitungsseminare zu nennen.

Bei dem ersten Vorbereitungsseminar bekam ich vor allem Impulse und Informationen zu 'Globalisierung' oder 'Leben von Menschen mit Beeinträchtigung in anderen Ländern'. Außerdem erfuhren wir, in welches Land wir fahren würden und den Namen und Kontakte zu unserer Partnerorganisation.

Bei dem zweiten Seminar gab es viele hilfreiche Tips zum Gesundheitsmanagement im Ausland, zu Versicherungen und eine Anleitung für Notfälle. Außerdem hielten einige Kollegen sehr interessante Vorträge zum Thema 'Leben von Menschen mit Beeinträchtigung in Deutschland oder Weltweit'.

Alle Vorbereitungsseminare waren gleichzeitig auch immer eine Rücksicherung, ob die Motivation für einen Freiwilligendienst vorhanden ist. Gerade im Gespräch mit den anderen Freiwilligen konnte ich gut feststellen, warum ich selber auch ausreisen wollte, um ein Jahr im Ausland zu verbringen.

Meine freiwillige Vorbereitung bestand aus diversen Impfungen sowie dem Anlernen von amerikanischer Gebärdensprache. Die Vorbereitung insgesamt war definitiv nützlich und schärfte noch einmal meine Wahrnehmung für gewisse Problematiken, auf die ich später noch zu sprechen komme.

B) Wie war die Betreuung?

Direkt vor Ort wurde ich betreut durch die Mitarbeiter der Buea School for the Deaf (BSD). Während ich keinen direkten Mentor hatte, engagierten sich besonders die Mitglieder des Schulmanagements sehr dafür, dass ich gut ankam und bei Fragen immer eine Antwort erhalten konnte. Allerdings, waren auch andere Mitarbeiter des

BSD immer respektvoll und hilfsbereit.

Von BEZ e.V. selber wurde ich zuverlässig und hilfreich betreut, so wie es sich jeder Freiwillige eigentlich wünschen kann. In einer Form bei der ich selber die Häufigkeit der Kontakte auswählen konnte. Im Gespräch mit den anderen Freiwilligen wurde das noch einmal klar, dass die Häufigkeit der Kontakte sehr individuell war.

C) Wie sind Deine Erfahrungen im Bereich Wohnen & Verpflegung?

Zuerst einmal muss ich hier anmerken, dass ich überzeugter Vegetarier bin und deshalb einige Bedenken hatte ob das Probleme geben könnte. In Kamerun, so wurde mir erzählt, wird viel Fisch und Fleisch gegessen; schon für das Flugzeug brauchte ich eine Sonderbuchung für vegetarisches Essen.

In Kamerun angekommen und nachdem ich meinen eigenen Haushalt hatte, war die Versorgung dagegen überhaupt kein Problem, denn ich konnte immer mein Essen selbst kochen. Bei meinen seltenen Restaurantbesuchen musste ich zwar meistens erklären, was nicht dabei sein sollte (kein Fisch, kein Huhn, kein Fleisch) aber es klappte dann auch.

Meine Wohnung war von meiner Vorgängerin gut ausgesucht; ich hatte es dort immer sicher, mit zuverlässiger Wasser und Stromversorgung. Zuverlässig meine ich hier als planbar. Ich hatte natürlich auch Stromausfälle und Wasser gab es nur alle zwei Tage, aber dank bereitgestellter Container kam ich gut damit zurecht. Leider, habe ich erfahren, dass meine Nachfolgerin nicht die selben Erfahrungen dort hatte, doch für mich war es in Ordnung.

D) Welche Erfahrungen hast du außerhalb deiner Einsatzstelle (in deiner Freizeit) gemacht?

Hier würde ich gern einfach mein Bild der Kameruner vorstellen, welches gut meine Erfahrungen widerspiegelt.

Zuerst zu den Gemeinsamkeiten zu uns Deutschen wäre zu nennen: das Nachmittagsprogramm der Kameruner mit denen ich zu tun hatte bestand aus Treffen in einer Bar, dazu gab es Bier und Fernsehen. Das ganze wurde ergänzt mit gegenseitigen Besuchen, dazu kamen regelmäßige Kirchenbesuche, häufig mehrmals die Woche. Bis auf die Kirchenbesuche hört sich das für mich wie das Nachmittagsprogramm eines deutschen Arbeitnehmers an, also waren meine Erfahrungen auch, wie viele Gemeinsamkeiten Kameruner und Deutsche doch haben!

Dann zu den Unterschieden, die es natürlich auch gab. Wie oben schon genannt, war gerade in Buea und Umgebung die Religionsausübung wichtig für die Menschen. Allerdings, kann ich von meinen Kirchenbesuchen sagen, dass sie wesentlich spannender waren als ich es hier aus Deutschland kenne: mit Gesangs-

und Tanzeinlagen, sowie starken Bezug auf aktuelle Geschehnisse in der Messe. Dann gibt es eine gewisse Rangordnung, die in der Familie als auch in der Gesellschaft üblich ist. Sie geht von Mann zu Frau bzw. von Alt zu Jung. Ob das Alter wichtiger als das Geschlecht ist, ändert sich von Situation zu Situation. Allerdings, wie auch bei uns gilt: Menschen sind unterschiedlich. Ich habe sehr freundliche Menschen getroffen, die hilfsbereit und gastfreundlich waren und mir gute Ratschläge gaben; aber es gibt auch Menschen die unfreundlich bis kriminell sind und einen vor allem als reichen weißen Mann sehen, ein Bild was ich später noch einmal aufgreife. Was ich auch interessant fand, war wie sehr die Kameruner ihre Heimat lieben, auch wenn sie häufig darüber klagen wie viele Probleme sie haben, die sie in anderen Ländern nicht hätten. Zusammenfassend waren meine Erfahrungen also vielseitig und interessant.

E) Was hat Dir der Aufenthalt für Deine eigene Persönlichkeitsentwicklung gebracht?

Ich finde es schwierig, das genau festzustellen denn ich denke, einige Änderungen wären auch einfach so passiert, ich werde ja jeden Tag älter. Grob und alltagspsychologisch würde ich aber sagen: nach den Monaten in Kamerun sind mir Tatsachen lieber und ich mag Schönfärberei weniger. Außerdem kann ich viel entspannter damit umgehen, die Minderheitsrolle wahrnehmen zu müssen und ich drücke mich differenzierter aus, also verallgemeinere oder vereinfache z.B. weniger. Viel wichtiger als diese Errungenschaften, war für mich aber mein erster Kontakt mit einer Gehörlosen-Community, eine Erfahrung die mich sehr beeindruckt hat.

2) Was hast du gegeben?

A) Inwiefern hast du dich in das Projekt mit deinen persönlichen Fähigkeiten und Qualifikationen einbringen können?

Zuerst ein paar allgemeine Informationen über die Buea School for the Deaf. Die BSD ist eine Gehörlosenschule, allerdings gibt es in Kamerun keinen besonderen oder vereinfachten Lehrplan für Menschen mit Beeinträchtigung, sie haben die selben Prüfungen wie alle anderen. Ich war als Fachlehrer für Information, Communication, Technology (ICT) im Grundschulbereich zuständig. Hier konnte ich sowohl meine Berufserfahrung als Multiplikator einbringen, als auch meine technischen Kenntnisse der Fachinformatikerausbildung.

Detaillierter gesagt, habe ich nicht nur den Grundschulkindern die Inhalte ihres Lehrplanes vermittelt, üblicherweise mit praktischen Übungen (mehr dazu 2.B) sondern habe außerdem für die Lehrer der Schule Computerkurse gegeben. Hierzu ist wichtig zu erwähnen, daß Fachwissen über Computer und Standardprogramme in Buea weniger verbreitet ist als bei uns in Berlin, außerdem sind die Kurse nicht billig. Deshalb wurde von rund einer Handvoll Lehrer die Möglichkeit genutzt, bei mir einen Kurs zu machen, bzw. Fragen und Hilfe zu erhalten, so sie selbst Probleme hatten. Die Beratung bei Computerproblemen oder -einkäufen wurde auch regelmäßig von den Lehrern und einigen Schülern wahrgenommen.

Auch außerhalb meiner Einsatzstelle habe ich Bekannten bei Problemen geholfen und stand ihnen beratend zur Seite. Dafür habe ich auch von vielen Leuten Dankbarkeit und Lob erhalten.

B) Bitte beschreibe ein konkretes Projekt, bzw. einen typischen Arbeitsablauf

Als konkretes Projekt oder typischen Arbeitsablauf werde ich nachfolgend über eine Unterrichtsstunde in der Grundschule berichten.

Zuerst einmal muss ich den Stoff der Unterrichtsstunde wissen. Dazu gibt es Lehrpläne, aus denen ich diese ableiten kann. Sagen wir das heutige Thema ist Word für Fortgeschrittene: Formatierung und Schnellzugriffstasten für die Klasse 6. Das Thema muss dann erst einmal vom Umfang bewertet werden, da eine Schulstunde nur 45 bis 60 Minuten geht, aber Zeit sein muss für Erklärung, Fragenbeantwortung, Praxis und Selbststudium.

Die *Erklärung* ist eine Übersicht, sowie Begründung, die *Fragenbeantwortung* dient dazu auf Schülerseite Unklarheiten zu beseitigen und festzustellen ob die Konzepte grob verstanden wurden. *Praxis* ist dann eine Anwendung des Gelernten und *Selbststudium* ist eine Zeit, die ich den Schülern in jeder Stunde einräumen will, um selbst ein wenig vertrauter mit dem Computer zu werden, durch

Encartasuchen, Spiele oder schlichtes rumprobieren.

Ich entscheide, dass sich eine handvoll Formatierungsbefehle und Schnellzugriffstasten gleichzeitig vermitteln lassen. Als nächstes muss ich entscheiden, ob ein Handout notwendig ist. Da das Abschreiben und Malen von Befehlen und Schritten zeitaufwendig ist, entscheide ich mich für ein Handout, welches ich entweder selber anfertige, oder aus dem ICT Lehrbuch kopieren kann. Der Praxisteil der Beispielstunde wäre dann erst einmal eine kleine Wiederholung, einen Text mit Computer abschreiben, damit gleich auch die Schreibsicherheit gefestigt wird. Anschließend können die Schüler die neuen Befehle ausprobieren, denn ohne einen vorhandenen Text sind diese meist wenig sichtbar. Außerdem können sie in dieser Praxisphase letzte Unklarheiten klären, wie etwas funktioniert, weil sie es hier selbst ausprobieren können.

Nach dieser Vorbereitung kann ich direkt in die Unterrichtsstunde gehen. Üblicherweise dauert die Erklärung und Fragenbeantwortung 10-15 Minuten, die Praxis verschlingt den Großteil der Zeit und die letzten 10-15 Minuten ist dann wieder die Selbststudienzeit der Schüler.

Mit dieser Methodik hatte ich gute Lernerfolge bei den Schülern feststellen können und mir hat es selbst sehr viel Spaß gemacht den Schulstoff zu managen, oder zu gucken, wo ich noch ein, zwei Möglichkeiten oder Techniken mehr vermitteln konnte, um damit den interessierten Schülern (und das waren eigentlich immer alle!) etwas mehr zu bieten.

3. Blick in die Zukunft

A) Wie kannst du deine persönlichen Erfahrungen weitertragen?

Der Schlüssel, um meine Erfahrungen an andere weiterzugeben, ist Kommunikation. Damit meine ich nicht nur, darüber zu reden und Leuten zu erzählen, was ich getan oder erlebt habe, sondern vor allem auch, wie ich darüber rede und was ich darüber erzähle.

Die Vorurteile über Afrika und Afrikaner sind vielseitig und schon die Verallgemeinerung von Kamerun auf Afrika oder Westafrika ist unsauber. Ich bin also dabei, in großen als auch in kleinen Kreisen meine Erlebnisse zu erzählen, aber auch über Missstände und Vorurteile aufzuklären, oder ein Vorbild für korrekte Differenzierung und weniger Vereinfachung.

Außerdem, was auch schon während des Freiwilligendienstes lief, habe ich einen Blog zum Lesen und Hören gemacht, bei welchen ich interessierten Menschen einen Einblick in meine Erlebnisse in Kamerun gegeben habe. Diese Blogseite wurde auch mehrfach weitergegeben, so dass ich mehr Leute erreicht habe als nur meine Verwandten und Freunde.

Letztendlich, erzähle ich Leuten oft, dass ich einen Freiwilligendienst gemacht habe und konnte deshalb auch schon aufklärend zur Seite stehen, wenn Kollegen in einer Sozialeinrichtung Verständnis- oder Kommunikationsprobleme mit Kamerunern hatten.

B) Würdest du empfehlen, weitere Freiwillige in das Projekt zu entsenden?

Ja, ich würde auf jeden Fall empfehlen weitere Freiwillige an die Buea School for the Deaf zu entsenden. Die Empfehlung ist für mich selbstverständlich wie ich in der nachfolgenden Erklärung darlegen werde.

Zuerst einmal sind sie keine „Pioniere“, sondern es gab schon viele andere Freiwillige am BSD, auch einige aus Deutschland. Die Mitarbeiter der Schule kennen also viele Problematiken bereits von anderen Freiwilligen und können dadurch schneller helfen.

Dann, ist das BSD ein sehr lichter (sprichwörtlich, im Dunkeln gebärdet sich schlecht!) und herzlicher Ort wo ich mich sofort willkommen und schnell wohlfühlt habe, was vor allem an der Freundlichkeit und Offenheit der Mitarbeiter lag.

Außerdem ist Buea ein guter Ort für Freiwillige. Es kommen viele Touristen um den Berg zu sehen und zu erklimmen, deswegen ist man weniger ein Exot, als in abgelegeneren Gegenden Kameruns. Dazu liegt es im englischsprachigen Teil und obwohl in Buea auch Französisch gesprochen wird, ist Englisch völlig ausreichend für alle Tätigkeiten und Bedürfnisse.

Ferner gibt es dort viele andere Freiwillige, was schüchternen Freiwilligen dann helfen kann, Kameruner kennenzulernen, indem sie von den anderen vorgestellt werden. Zuletzt liegt es nahe an Douala; also wenn Besuch aus Deutschland kommt, oder es notwendig wird das Land zu verlassen, hat man kurze Fahrtzeiten.

C) Welche Aspekte sollten auf deutscher Seite oder auf der Seite des Projektpartners verbessert werden?

Für meine Endsendeorganisation BEZ e.V. habe ich keinerlei Verbesserungsvorschläge. Bei der nachfolgenden Kritik am Weltwärts Programm werde ich nochmal aufgreifen, dass ich gerne andere Kriterien für die Entsendung hätte, aber BEZ e.V. prüft schon heute sehr gewissenhaft die persönliche Eignung der Freiwilligen und ich kann meinen Mit-Kameruner-Freiwilligen von BEZ e.V. keinen Partytourismus vorwerfen.

Was allgemein verbessert werden sollte, ist die Zeitvorgabe. Ich hätte gerne flexiblere Einreise und Ausreisezeiten gehabt, denn das Schuljahr ging in Buea von September bis Juni; demzufolge habe ich davor und danach einen Monat wo bei der Partnerorganisation wenig mehr stattfindet als Organisation und Verwaltungsaufgaben, in die ich nur mäßig eingebunden werden konnte.

Dann, und das wäre mein Hauptpunkt, was die Verbesserungsvorschläge angeht, würde ich mir mehr Transparenz wünschen, was in dieser Hinsicht ein komplexes Thema ist, wie ich nachfolgend darlegen werde.

Erst einmal kurze Informationen: Den Großteil der Weltwärts-Freiwilligen machen weibliche Abiturientinnen aus westdeutschen Familien aus. Das hängt sicher auch damit zusammen, dass viele Endsendeorganisationen ihren Sitz in Westdeutschland haben und dort entsprechend vernetzt und bekannt sind.

Um einen Weltwärts-Freiwilligendienst zu unternehmen benötigt der Freiwillige Unterstützer und Förderer, die ihm seinen Anteil vom Freiwilligendienst finanzieren. Dieser Anteil kommt aber häufig von der Familie oder direkter Umgebung, also scheint es sich positiv auf die Möglichkeit Weltwärts zu gehen auszuwirken, wenn der Freiwillige zahlungskräftige Verwandte hat. Auch die Möglichkeit, im Land zu reisen und Kleidung oder Geschenke einzukaufen, wird deutlich einfacher, sobald der Freiwillige entsprechende Mittel zu Verfügung hat. Touring und Shopping sind sowieso Sachen, wo viele Freiwillige, die ich traf, geradezu von schwärmten, weil es „auch mal was Gutes am Freiwilligendienst“ ist. Also Reisen, Einkaufen und gelegentlich Arbeiten ist interkulturelle Erfahrung? Ich bin sehr skeptisch und finde diesen Punkt zu wenig offen ausgesprochen; auch dass der Freiwilligendienst sehr viel einfacher und glatter geht, sobald der Freiwillige Geld hat.

Dann, wo wir gerade bei dem Geld sind: Ich habe einige Partnerorganisationen kennengelernt, die sich durch den Freiwilligendienst und Spenden am laufen halten. Also die Freiwilligen sind die Arbeitskräfte, da sie nichts kosten, sondern eventuell sogar Spenden mitbringen. Viele FW, gerade wenn sie jung sind sehen die Notwendigkeit von Spenden vollkommen ein und sammeln in Familie und Freundeskreis Geld, verschenken aufopferungsvoll ihre Sachen und legen damit an, dass dies weiter so bleibt und erwartet wird.

Ich denke, es gibt weniger Partnerorganisation deswegen, weil sie mit ihrer Arbeit Dinge verändern können, sondern eher, weil sich mit dieser Arbeit zuverlässig Geld machen lässt.

In Kamerun ist das geregelte Einkommen leider nicht planbar für viele Menschen und da ist die Zuverlässigkeit von Spenden aus den globalen Norden natürlich sicherer. Die Unfairness und Unzuverlässigkeit (Landbesitzer stellen Wasser halt mal an / aus ohne Begründung) erschweren Planung sehr und deswegen ist es aber auch schwer nachhaltig zu arbeiten.

Dieses Verlassen auf Spenden sorgt allerdings dafür, dass nicht zwangsweise mit schwarzen Zahlen gewirtschaftet wird. Nachhaltigkeit und Unabhängigkeit spielen keine Rolle und werden nicht angestrebt. Ich habe erlebt, dass Spendengelder für aktuelle Kostenpunkte eingesetzt wurden (Auto vom Chef war kaputt, Sonderangebote oder Feste mussten bezahlt werden) und nicht oder nur teilweise für den geplanten Verwendungszweck.

Hier finde ich es gefährlich, ein Bild aufzubauen von modernen Heiligen, die mit ihren Organisationen Großes bewirken, nur um Schlagzeile oder Spenden zu machen.

Letztendlich, habe ich zu wenig Entwicklungszusammenarbeit gesehen. Einige Partnerorganisation haben mich gefragt, warum als Freiwillige nicht mehr Leute kommen die ausgebildete Fachkräfte sind, die als Multiplikator Hilfreicheres bewirken als einfach nur ein Praktikant, wo es doch genug Kameruner gibt, die exakt dasselbe mit weniger Organisationsaufwand und Behütungsbedarf könnten. Warum wird nicht auf diese Stimmen gehört?

Dann ist die mitteleuropäische Entwicklungszusammenarbeit, die ich gesehen habe hauptsächlich die dezentral organisierte Förderung von Projekten, sowie das generieren von Mikroerfolgen für Schlagzeilen und Meinungsbildung.

Wie notwendig diese Beschönigung ist, habe ich festgestellt als ich während meiner Abschlussfahrt einen mitteleuropäischen Manager traf, welcher ebenfalls Urlaub machte. Dieser hatte einen verächtlichen Umgang mit seiner sozialen Umwelt, welche er durch große Geldmengen kaschierte. Auf meine Erklärung zum Freiwilligendienst meinte er „Oh Gott, warum sollte jemand so etwas machen?“ eine Meinung, mit welcher er sicher nicht alleine ist.

Aber mit seinem Verhalten und seiner Meinung zeichnete er eben ein sehr einprägsames Bild des Mitteleuropäers, gegen das wir als Freiwillige nur schwer argumentieren können, auch weil es verbreitet ist.

Zusammenfassend finde ich also, dass in jeder Endsendeorganisation genau geguckt werden sollte, wer nach Kamerun entsendet wird. Weitere 'reiche Touristen' können nicht im Sinne einer Entwicklungszusammenarbeit auf Augenhöhe sein, sondern eher als ein weiteres 'einseitiges Abkommen' für die eigenen jungen Erwachsenen.

Des Weiteren würde ich mir wünschen, dass besser kommuniziert und transparent gemacht wird, dass Weltwärts ohne entsprechende Geldmittel deutlich anspruchsvoller durchzuführen ist.

Es könnte vielleicht eine 100% Förderung für wirklich geeignete Kandidaten geben. Denn anstatt 75% für 'Jahrestouristen' zu zahlen, wäre es doch korrekter 100% für Menschen zu zahlen die tatsächlich Veränderungen bewirken wollen, bzw. von Partnerorganisationen gebraucht werden.

Zuletzt möchte ich noch einmal betonen, dass trotz der eben benannten Missstände der Freiwilligendienst für mich eine großartige Erfahrung war, welche ich geeigneten Personen definitiv empfehlen werde.

Zu den Mitarbeitern meiner Partnerorganisation habe ich heute noch Kontakt und plane, sie in einigen Jahren noch einmal zu besuchen.

Till Mutschler im November 2014

Gesamtausgabe und Teile des Berichtes dürfen nur auf Nachfrage veröffentlicht werden. Schreiben sie mir unter tillhammer@googlemail.com.